

BESCHREIBUNG DER STUDIE  
FÜR DEN NEUBAU DER K. K.  
AKADEMIE DER BILDENDEN  
KÜNSTE 

N° 4  
ZUM III. BAND, I. HEFT

DRUCK VON ADOLF HOLZHAUSEN IN WIEN

Als am 3. April 1877 das gegenwärtige Akademie-Gebäude mit einer Ausstellung durch Se. Majestät den Kaiser feierlich eröffnet wurde, war wohl schwerlich vorauszusehen, dass schon 21 Jahre später die Unzulänglichkeit dieses Bauwerkes so stark, wie es heute der Fall ist, zu Tage treten werde. Aber schon damals musste für die neu geschaffenen zwei Bildhauer-Specialschulen zunächst des kaiserlichen Belvederes ein Neubau errichtet werden, weil im Akademie-Gebäude weder genügende, noch passende Räumlichkeiten für diese zu finden waren.

Mittlerweile erweist sich das Haus am Schillerplatze mehr und mehr zu enge und vielfach auch ungeeignet; vor Allem sind es die in ihren Beständen stark angewachsenen Sammlungen der Akademie, die in den vorhandenen Localitäten absolut nicht mehr Platz zu finden vermögen.

Da nun aber nach Lage der Dinge weder durch Zu-, noch Um- und Aufbauten neue Räume gewonnen werden können und es in der That auch geradezu unmöglich ist, die zu einer Kunst-Akademie gehörigen Sammlungen, Vorlesesäle, Schulräume und Künstler-Ateliers aller Art u. s. w., also Räumlichkeiten, die so grundverschiedenen Zwecken zu dienen haben, in einen Baublock einzuschachteln, so hat sich das akademische Professoren-Collegium dem vorgesetzten hohen Ministerium für Cultus und Unterricht gegenüber dahin ausgesprochen, dass eine rationelle Behebung der bestehenden grossen Uebelstände nur in einem Neubau im Pavillonsysteme, und zwar auf einem grossen Terrain, das auch für in der Zukunft nöthig werdende Bauten Platz bieten würde, gefunden werden könne.

Dieser Anschauung greifbare Formen zu geben und Anhaltspunkte für die Finanzierung zu schaffen, ist der Zweck der vorliegenden Studie.

Schon durch die erste flüchtige Skizze zeigte es sich, dass das zu wählende Terrain vermöge seiner Ausdehnung (10 bis 15 Hektar) nur an der Stadtperipherie gesucht werden kann, da solche Complexe im Stadtinnern nicht erhältlich sind und überdies zu grosse pecuniäre Opfer erfordern würden.

Aber dies nicht allein spricht für eine Aussenlage der Akademie, denn gewiss sind Dinge, wie staubfreie Lage und landschaftlich schöne Gegend, die Decentralisation solcher Bauwerke im Stadtplane und die Möglichkeit, Lehrern und Schülern gute, billige und naheliegende Wohnstätten zu schaffen, nicht hoch genug zu schätzen.

Der einzige Einwand, der gemacht werden könnte, nämlich der, dass Lehrer und Schüler zu weit dem Stadtgetriebe entrückt sind, wird durch die Besserung unserer Verkehrsverhältnisse beinahe behoben.

Der für den Neubau der k. k. Akademie der bildenden Künste in Aussicht genommene Platz, dessen örtliche Bezeichnung aus naheliegenden Gründen in dieser Erläuterung nicht thunlich ist, hat circa 12 Hektare (122.500 m<sup>2</sup>), während das gegenwärtige Akademie-Gebäude 5429 m<sup>2</sup> und mit Vorgarten 7460 m<sup>2</sup> besitzt.

Das heutige Gebäude der Akademie hat einen Rauminhalt von 118.000 m<sup>3</sup>, während die Unterbringung der Bedürfnisse heute schon 220.000 m<sup>3</sup> erfordert.

Gartenlagen, Plätze, Pavillonsystem, Vorsorge für die Zukunft etc. beanspruchen aber eine grosse Flächenausdehnung, woraus eben die erwähnten 12 Hektare resultiren.

Schwerwiegend für die Wahl des Platzes für den künftigen Neubau waren noch nachstehende Umstände:

Ziemlich quadratische Configuration, beinahe horizontale Lage der Hauptfront, möglichst gleichförmig, sanft ansteigendes Terrain, richtige Lage in Bezug auf die Weltgegend und herrschende Windrichtung, Nähe einer Station der Stadtbahn und leichte Beschaffung von Wasser, Gas und Elektrizität.

Der sich vordrängende Gedanke, ein Terrain mit Baumbeständen zu wählen, um eine „malerische“ Anlage zu erhalten, muss schon deshalb als unrichtig bezeichnet werden, weil die einzelnen Bauwerke bei einer solchen Lösung sich den Baumgruppen und Terrainwellen anzuschmiegen hätten, die räumliche Ausdehnung daher naturgemäss stark anwachsen und überdies die Anlage in praktischer Beziehung leiden würde.

Die Vortheile, welche das in Aussicht genommene Pavillonsystem für den Neubau einer Akademie bietet, sind so gross, dass es beinahe ungläublich erscheint, dass dieses System nicht schon allorts angewandt ist.

Es ist so nicht nur möglich, jedem einzelnen Bauwerke jene Form zu geben, welche genau dem Zwecke, für welchen es errichtet wird, entspricht, sondern es lässt auch die Unabhängigkeit der einzelnen Bauwerke untereinander zu, dass die künstlerische Ausgestaltung an jenen Bauwerken, welche als ideale Hauptsachen zu gelten haben, bis zum Wünschenswerthen gesteigert, während andererseits diese Ausgestaltung beim grössten Theile der Bauanlage bis zum reinen Utilitätsbau herabgemindert werden kann.

Hiemit sind aber die Vortheile dieses Systems nicht erschöpft. Es ermöglicht ferner nicht nur durch spätere Schaffung neuer Pavillons die Eliminirung von Räumen zu bewerkstelligen, um eine Vergrösserung der anliegenden zu bekommen, sondern gestattet auch die unausbleibliche leichte und ziemlich kostenlose Adaptirung oder Verbesserung an Bautheilen, wenn Verhältnisse dieselben gebieten.

Der Verfolg dieses Gedankens und das aus dem heutigen und vorausichtlichen Bedürfnisse resultirende Programm führen von selbst zu der in den Plänen veranschaulichten Hauptdisposition.

Die Aula mit der vorgelegten Ehrenhalle bilden den Mittelbau, an welchen sich die baulich gleichwertigen Museen der Bilder und Gipsabgüsse anschliessen, während diese wieder durch zwei senkrecht stehende Flügelbauten (Secretariat, Vortragssäle, Architektur-, Graphik- und Medailleur-Schule) begrenzt werden.

Die hier angeführten Bauten umschliessen mit der parallel mit dem Mittelbau laufenden Einfriedung einen Platz, den Ehrenhof, der in seiner Fläche teppichgartenartig ausgestattet ist.



Staffelei, auf welcher einige Blätter der Studie anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Secession“ exponirt waren.

Diese Repräsentationsbauten sind von einer 5 m breiten und 10 m hohen geschnittenen Buchenwand umsäumt, hinter welcher sich die Ateliers (Schulen und Specialschulen etc.) befinden.

Diese Umsäumung erweitert sich hinter der Aula zu einem Platze, welcher grosse Plastiken, Baufragmente etc. aufnehmen kann und der gleichzeitig als Aufstellungsplatz für Wagen dient.

Lage, Belichtung, Ausgestaltung und leichte Auffindbarkeit der Ateliers etc., ihre ungleiche, nur dem Zwecke entsprechende Form, endlich die oben angeführten Gründe machen ein Verzichtleisten auf jede malerische Gruppierung derselben zur Bedingung.

Der Complex, auf welchem sich der Neubau der Akademie erheben soll, wird von vier Strassen begrenzt. Diese Strassen wurden regulirt und erweitert, und zwar die vorne und rückwärts gelegene auf 25 m, die seitlichen auf 15 m.

Der Mittelbau ist 58 m von der Strasse entfernt und bildet mit den beiden 230 m abstehenden Flügelbauten den schon erwähnten 13.340 m<sup>2</sup> grossen Ehrenhof.

Die ganze Bauarea wird von einer Einfriedung umschlossen, welche aus einem Eisengitter mit Pfeilern und dahinterstehender, 1.80 m hoher, 0.75 m breiter Ahornhecke (*acer monspessulanum*) besteht.

Diese Einfriedung hat fünf Thore, von denen die zwei rückwärtigen als selten zu öffnende Durchfahrtsthore (Zufuhr von Steinen, Gips, Kohle, Holz etc.) dienen, während die drei an der Hauptfront gelegenen als eigentliche Eingänge zu gelten hätten. Von diesen Thoren wäre das mittlere Ehrenthor nur bei Repräsentationsanlässen, das rechtsseitige nur erforderlichenfalls (Durchfahrt schwerer Wagen) zu öffnen, während das linksseitige, neben der Haltestelle der Stadtbahn gelegene, ein ständig offenes, mit Controle versehenes Thor wäre. An diesem Thore befindet sich eine geräumige heizbare Portiersloge und damit in Verbindung ein zierlicher leichter Bau, die Räume für Affichen (Schwarzes Brett), den „Bummel“ der Akademiker und eine Fahrradremise enthaltend.

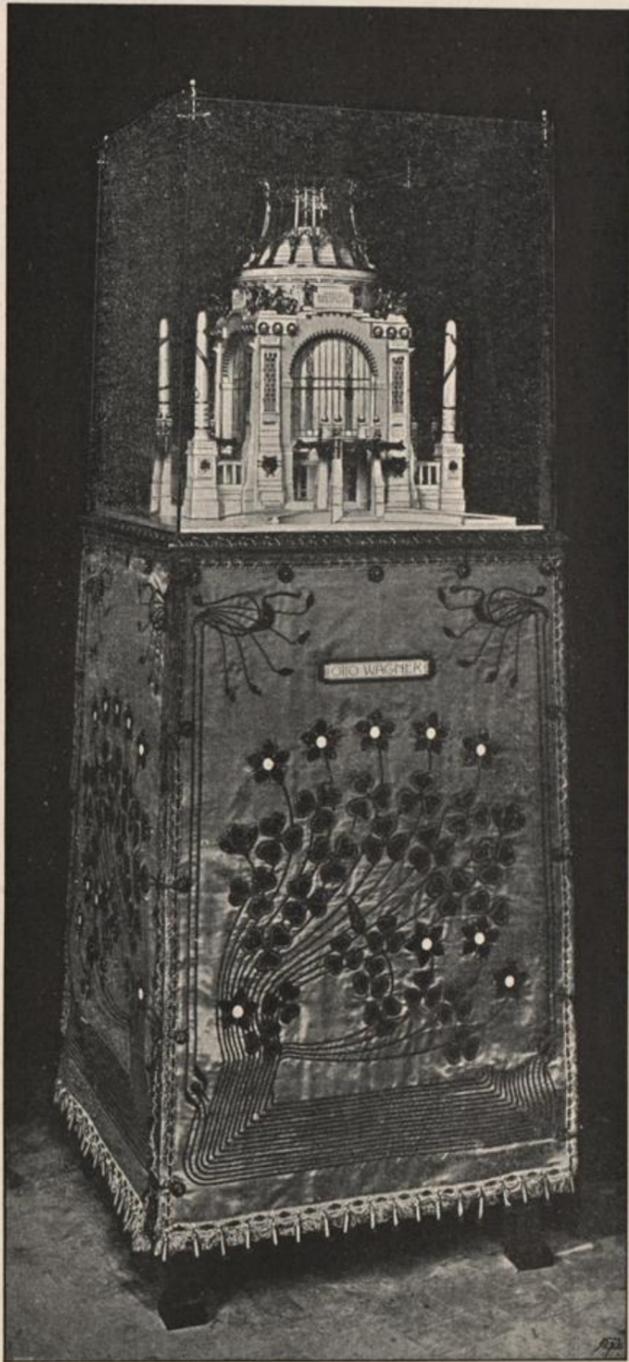
Durch das Ehrenthor gelangt man auf den erwähnten Vorplatz und hat der Eintretende von hier den besten Standpunkt (zweimal die Kuppelhöhe) zum Betrachten der Bauanlage. Einige Stufen führen auf ein Plateau, eine weitere Anzahl in die Unterfahrt, endlich zum Hauptthore der Ehrenhalle. Umsäumt wird dieses Plateau von zwei Rampen, welche mit einer Steigung von 4 Percent wieder die Unterfahrt (1.65 m Terrainhöhe) erreichen lassen.

Der Mittelbau, die Ehrenhalle, hat zum Theile zu Repräsentationszwecken, zum Theile als Vorhalle der Aula zu dienen. Seine äussere und innere Ausschmückung ist daher eine reichere; er ist als ein quadratischer Bau auf vier durch Bogen verbundene Pfeiler projectirt. Die structive Nothwendigkeit der Pfeilerverstärkung ist durch Vorlagen gekennzeichnet. Diese Vorlagen lösen sich in ein Blumenornament auf, das ewig neu erspriessende Schöne in der Kunst symbolisirend.

Zwei Pylonen mit Emblemen, auf Wahrheit und Dichtungweisend, zwischen welchen Alles, was Kunst ist, liegen muss, flankiren den Haupteingang. Die vier Disciplinen, Architektur, Bildnerei, Malerei und Graphik, krönen die Pfeiler und verbinden sich mit Figurengruppen, Lehrer und Schüler darstellend, welche diesen Disciplinen zustreben, zu Eckakroterien.

Drei Tafeln ober den Fensterbögen, von Genien flankirt, künden dem Beschauer den Zweck und die Herstellungszeit des Bauwerkes.

Der quadratische Bau verengt sich oben in einen Tambour, welcher von einer Kuppel, bestimmt, die atmosphärischen Niederschläge aufzunehmen, überdeckt ist. Diese Ueberdeckung löst sich in eine offene Bekrönung auf, welche aus Eisen mit vergoldeter Bronze montirt gedacht ist. Kränze haltende Victorien steigen aus derselben empor. Der vordere Bogen ist der Haupteingang, während die beiden seitlichen Bögen die Thore



zu zwei Terrassen bilden. Letztere sind von einer Pfeilerstellung umsäumt und bilden mit den pergolaartigen Bautheilen die Verbindungen links mit dem Museum der Bilder, rechts mit dem Museum der Gipsabgüsse. Die Ehrenhalle ist von vier Granitpfeilern umstellt, auf welchen Ringe tragende Schlangen haften. Sie symbolisiren die vier Jahrtausende des Bestehens der Kunst und das Bestreben der Menschheit, ihren Werken ewige Dauer zu verleihen. Die umkreisende Schrift nennt die hervorragendsten Bauwerke aller Zeiten und Völker. Die Ehrenhalle ist im Innern mit einer viermal abgekappten Kuppel (Hängekuppel) abgeschlossen und der innere Decor des Raumes in drei horizontale Schichten (Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft darstellend) gegliedert.

Das Modell des Mittelbaues, welches der früher erwähnten Ausstellung beigegeben war, zeigt alle Metalltheile ganz vergoldet, während zur Ausführung nur wenig Vergoldung des ornamentalen Theiles angenommen ist und der in Kupfer getriebene Schmuck (Figuren und Ornamente) in natura durch die natürliche Farbe, also dunkel wirken werden. Es soll aber durch das so durchgeführte Modell der sich in natura ergebende Tonwert veranschaulicht werden.

Die unterste Schichte zeigt durch verschiedensortigen Stuck getheilte Felder. Consolen tragen die Büsten bedeutender verstorbener Künstler (die Vergangenheit). Die mittlere Schichte zeigt vier Hauptbilder, drei davon sind Glasgemälde. Eines, das dem Eingange gegenüberliegende, ist ein Relief (Marmorbild) und setzen sich diese figurenreichen Bilder an den Pfeilerflächen in gleicher Höhe fort.

Die Glasgemälde stellen dar: ober dem Eingange „Die Moderne“, ober den Seiteneingängen links „Idealismus“, rechts „Realismus“, das Marmorbild eine Apotheose auf Kaiser und Vaterland „Patriotismus“ (die Gegenwart). Die dritte oberste Schichte, bei welcher absichtlich jeder figurale Schmuck, als für den Beschauer zur Besichtigung unangenehm, vermieden wurde, geht in das Gewölbe über und zeigt spriessende Pflanzen in ein Ornament aufgelöst, das ewig Werdende, Keimende, Blühende in der Kunst symbolisirend (die Zukunft).

Die Ausführung der Ehrenhalle, des einzigen reich durchgeführten Bautheiles der ganzen Anlage, ist aus Stein (Granit in Quadern und Platten) gedacht, der figurale und ornamentale Schmuck aus getriebenem Kupfer, theilweise vergoldet, projectirt.

Aus der mit hohem zerstreuten Seitenlicht erhellten Ehrenhalle tritt der Besucher durch eine mässig erlichtete Passage in die Aula.

Diese Passage nimmt nicht nur die an dieser Stelle erforderlichen Nebenräume in sich auf, sondern sie hat auch den Zweck, den Eintretenden durch ein Intermezzo (neuer Eindruck) auf die Lichtwirkung des kommenden Raumes vorzubereiten.

Ist der Hauptzweck der Ehrenhalle ein repräsentativer, so hat die Aula ganz bestimmten optischen und akustischen Zwecken zu dienen. Die bombirte Decke und die abgerundeten Ecken werden es ermöglichen, dass das leiseste Wort des Sprechers vernommen wird. Die gegen den excentrischen Mittelpunkt (Sprecher) axial gestellten Säulen dienen ebenfalls den ange-deuteten Zwecken, während die Glasdecke durch die Art der Malerei den Sprecher in hellstem Lichte erscheinen lassen wird. Das Glasgemälde (recte Glasmosaik) ist nur aus färbigem Glas ohne Malerei und nur in Linien (Verbleiung) und Flächen (Ueberfangglas) gedacht und stellt den Einfluss der Kunst auf die Menschheit dar. Das Bild zeigt ober dem Sprecher helle Farben, Weiss und Gelb, und vertieft sich gegen den Eingang zu in dunkles Blau.

Hinter der Aula befindet sich ein Empfangssaal, in welchem bei feierlichen Gelegenheiten das Professoren-Collegium die Regierungsvertreter empfängt und von da in die Aula geleitet. Vor- und Unterfahrt, Neben- und Dienerräume stehen mit diesem Empfangssaale in axialer Verbindung.

Die Höhe des Parterrefussbodens aller den Ehrenhof einschliessenden Baulichkeiten ist durchwegs eine gleiche und so angenommen, dass die entstehenden Souterrains bewohnbar sind. In den Souterrains der Aula und der Ehrenhalle sind Dépôts, Heizung, Diener- und Heizerwohnungen etc. untergebracht.

Die hier liegende Heizanlage, eine Niederdruck-Dampfheizung, dient für alle den Ehrenhof umgebenden Bauwerke. Schächte zur Ein- und Abfuhr der wechselnden Kessel, desgleichen für Kohle und Holz sind vorgesehen.

Es mag hier erwähnt werden, dass alle den Ehrenhof einschliessenden Bauwerke im Souterrain durch einen Gang verbunden sind, der es ermöglicht, dass die Wächter alle Theile dieser Baulichkeiten controliren können, ohne ein in das Freie führendes Thor zu öffnen.

Die Ausführung der Aula mit ihren Nebenräumen zeigt nur mehr geringe Verwendung von Stein. Die Mauern sind mit Marmorverputz überzogen, die Dachung, soweit nicht Glas zur Verwendung kommt, eine Abdeckung aus Eisen, Monier, Asphalt und Kies.

Diese Dachung ist beinahe überall durchgeführt und mag hier gleich erwähnt werden, dass alle Fussböden aus Xylolithflötzen projectirt sind, so dass sich die verbrennbaren Theile aller Baulichkeiten auf Fenster, Thüren etc. beschränken. Alle bewährten modernen Constructionen und eine grosse Anzahl Neuerungen in Construction und Material sind bei dem in Rede stehenden Baue zur Ausführung angenommen.

Den hier behandelten Mittelbau flankiren die beiden Museen der Bilder und Gipsabgüsse; verbunden sind sie mit demselben durch Pergolen, ähnlich der früher Erwähnten, welche als Hauptunterfahrt dient.

Dieses Baumotiv wiederholt sich ein zweites Mal und gestattet eine von Niederschlägen geschützte Auffahrt, respective Zufahrt zu den einzelnen Hauptbauten (Schulen, Ateliers etc.).

Jede Pergola besteht aus vier Steinpfeilern, welche eine leichte Eisenconstruction tragen, in welcher profilirtes Wellblech aus Kupfer eingespannt ist.

Die beiden Museen nehmen die Sammlungen auf und sind beinahe völlig gleich gehalten, da sie ganz ähnlichen Zwecken zu dienen haben. Es sind dreischiffige Längsbauten, an deren Enden Treppen und Nebenräume liegen; das Mittelschiff, durch zwei Geschosse gehend, ist durch Oberlicht erhellt, während die Seitenschiffe hohes Seitenlicht besitzen. Diese letzteren sind, wo dies erforderlich ist, durch Gipsdielen in kleine Räume getheilt, welche im Museum der Bilder noch die erforderliche Neigung und nur eine Höhe von 3.5 m besitzen. Die durchlaufende Verbindung ist an die ungünstig belichtete Stelle neben die Fenster gelegt, um zu verhindern, dass der Besucher in die Lichtquelle zu blicken genöthigt ist. Diese Verbindungen sind nicht als Thüren gedacht, sondern oben offen, damit der Transport grosser Bilder, ohne sie abzuspannen, von einem Raum in den andern ermöglicht wird.

Eines der unteren Seitenschiffe ist, solange das Anwachsen der Sammlung es gestattet, als gemeinsamer Ausstellungsraum der Schülerarbeiten projectirt und kann später für diese wünschenswerte Einrichtung ein eigener Bau hergestellt werden. Während die Seitenschiffe des Obergeschosses des Museums der Gipsabgüsse auch für diesen Zweck bestimmt sind, sind in den gleichen Räumen des Museums der Bilder die Sammlung der Handzeichnungen etc. und die Bibliothek untergebracht.

In unmittelbarem Zusammenhang mit dem Museum der Bilder befindet sich die Restaurirschule, respective Atelier und Zimmer des Custos. Im Souterrain beider Bauwerke sind je zwei Wohnungen für Diener, Dépôts etc. und der schon erwähnte Controlgang verlegt.

Es mag hier bemerkt werden, dass alle Dienerwohnungen von aussen zugängliche separirte Eingänge erhalten, um diese Wohnungen bei Ausbruch von Infectionskrankheiten ganz isoliren zu können und bei Sterbefällen den Transport der Leichen, ohne andere Räume zu passiren, zu ermöglichen. Auch wird dieserart das Eindringen des so lästigen Küchengeruches aus den Dienerwohnungen in andere Räume vermieden.

Die äussere Durchführung dieser Bauten ist sehr einfach und in der wiederholt angedeuteten Weise projectirt.

Senkrecht auf die beiden Museen stehen rechts und links zwei Bauten in noch einfacherer Ausführung und schliessen so, wie schon erwähnt, den Ehrenhof ab.

Von diesen Bauten nimmt der linksseitige im Hochparterre zwei Vortragssäle (Farbenlehre und Anatomie) und Nebenräume, die Graphiker- und Medailleurschule auf. Im ersten Stockwerke befindet sich das Rectorat und Secretariat mit dem Sitzungssaal für das Professoren-Collegium, die Kanzleien und die auf eigener Stiege zugängliche Wohnung des Secretärs.

Da sich an dieses Bauwerk die allgemeinen Malerschulen anreihen, so sind im Souterrain, ganz separirt zugänglich, zwei Räume mit Closets für männliche und weibliche Modelle und im zweiten Stockwerke die Costümsammlung und das Hauptarchiv untergebracht.

Der rechts gelegene gleiche Bau enthält im Hochparterre wieder zwei Vortragssäle für Kunstgeschichte und Perspective sammt Nebenräumen und eine Specialschule für Baukunst, die zweite Specialschule derselben Disciplin ist im ersten Stocke untergebracht.

Die Handbibliotheken etc. befinden sich in unmittelbarer Verbindung mit diesen Specialschulen. Die Architekturschulen zeigen die Neuerung, dass jedem Schüler ein abgeschlossener Raum angewiesen werden kann. Diese Anordnung wird es dem Schüler ermöglichen, seine Arbeit ohne das lästige zeitraubende Aufräumen verlassen zu können, die Besichtigung seiner Arbeiten durch die Collegen verhindern und gestatten, im Lehrplane die Clausur für Ideen-Concurrenzen einzuführen, ein Vorgang, der mit grossem Erfolge beinahe überall schon besteht.

Der im zweiten Geschosse gelegene Raum soll bis auf Weiteres zu einem zu gründenden Architekturmuseum verwendet werden, in welchem die jetzt allerorts im Wege stehenden Baumodelle, Zeichnungen etc. unterzubringen wären.

Ein kleiner Theil dieser Räume kann zweckmässig zu einer Materialsammlung verwendet werden.

Es erübrigt noch, die so wichtige Maler-, Bildner- und Atelierfrage zu erörtern.

Unsere modernen Anschauungen stellen an die Künstler ganz bedeutende Anforderungen, es muss deshalb dem Künstler ermöglicht werden, durch ein völlig zweckmässiges Atelier alle jene interessanten Zufälligkeiten schaffen zu können, welche aus einer aufs Aeusserste gedämpften Belichtung bis zum völligen Freilicht, ja selbst bis zum Sonnenlicht resultiren.

Als selbstverständlich kann angenommen werden, dass ein Atelier für Monumentalmalerei ganz anders construirt und dimensionirt sein muss als ein Atelier für Landschaftsmalerei, dass also nicht wie bisher beide gleich sein dürfen.

Als wünschenswert ist es ferner zu bezeichnen, die Ateliers der Professoren der allgemeinen Maler- und Bildnerschule mit den Schüler-Ateliers zu verbinden und so vieles Andere.

Diese Umstände allein weisen deutlich auf den Gedanken hin, den Atelierraum, so weit dies constructiv zulässig ist, aus Eisen und Glas herzustellen.

Die sich einer solchen Bauausführung entgegenstellenden Schwierigkeiten sind durch die moderne Technik ganz behoben und lassen durch Heranziehung weiterer Neuerungen eine ausgezeichnete Lösung der in Rede stehenden Frage zu.

So wurden im Projecte die innere und äussere Verglasung der Wände auf 0.50 m von einander entfernt angenommen, die äussere Oberlichte sehr steil projectirt und zwischen dieser und der flächer liegenden Zierlichte ein grosser Raum geschaffen, welcher eine starke Lüfterneuerung zulässt und mit der Luft innerhalb der senkrechten Zwischenwände communicirt. Es wird dieser Art jede drückende Hitze oder zu rasche Abkühlung in den Atelierräumen unterbleiben. Doppelte, durch- und undurchsichtige Plachen auf Führungen lassen jede beliebige Belichtung zu.

Nach diesem Systeme sind alle Ateliers in der erforderlichen Dimensionierung durchgeführt. Als weitere Neuerung in der Atelierfrage wäre noch zu erwähnen: ein drehbarer Sonnenlicht-Actraum, ein Punktir-Atelier, ein photographisches Atelier (auch für Sonnenlicht) und zwei Ateliers mit Versenkungen, um die Herstellung grosser Bilder zu ermöglichen.

Die Ateliers der Specialschüler für höhere Bildnerei zeigen die Einrichtung, dass auch hier das Atelier des Professors mit dem Schulatelier unmittelbar verbunden ist, und dass jedes in diesen Ateliers entstehende Werk in wenigen Minuten aus dem Atelier in das Freie und wieder zurückgeschafft werden kann. (Laufschiene-System und zwei Drehscheiben.)

Die Ateliers der Schüler zeigen ziemlich bedeutende Dimensionen und bieten je für circa zwanzig Schüler genügend Raum, welcher durch beliebig aufzustellende Zwischenwände getheilt werden kann.

Diese Einrichtung wird auch sicher die erwünschte Controle erleichtern.

Die Pavillons mit Atelier enthalten: zwei Atelierräume, ein Zimmer und eine Toilette, separirte Eingänge für den Professor, die Räume für den Diener und die Modelle, Garderobe, Waschzimmer und Closets für die Schüler und im Souterrain grosse Dépôts für Material und Kohle, die Heizanlage und eine Wohnung für den Diener. Jeder Diener hat für die Beheizung und Instandhaltung des von ihm bewohnten Pavillons zu sorgen.

Sämmtliche Ateliers wurden um Geringes grösser angenommen als die jetzt zur Verfügung stehenden, aber die Art ihrer Belichtung gestattet einer grösseren Anzahl Schüler gute Plätze anzuweisen, da eben die lichtabsorbirenden Pfeiler ganz fehlen.

Wie überall ist auch bei den Ateliers eine äusserst solide, die Reparaturen auf ein Minimum beschränkende Ausführung angenommen, da gerade bei diesen Bauwerken beinahe auf jede künstlerische Zier verzichtet werden kann.

Aus dieser kurzen Beschreibung ist ersichtlich, dass zum Theile durch Adaptirung, zum Theile durch Neuherstellung von Pavillons ein beständiges Amelioriren und Vergrössern der Bauanlage stattfinden kann, und dass ferner diese bauliche Herstellung durch das angewandte System nicht allein auf lange Zeit genügen wird, sondern dass auch die einzelnen Bauwerke stets ihren Zweck vollkommen erfüllen werden.

OTTO WAGNER.